

*Predigt zu Johannes 20,11.15.16 17. April 2022 in der Kleinen Kreuzgemeinde (SELK) Hermannsburg von P. Markus Nietzke, B.A., Superintendent*

Ostern ist ein fröhliches Fest. Kaum jemand hat wohl den Jubel so eindrucksvoll vertont wie Georg Friedrich Händel: „Halleluja! Halleluja, Halleluja. Halleluja. Halleluja...“ (singen, wenn möglich!) Oder: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt ...“ im Messias, an anderer Stelle. Man sagt, in der Uraufführung sei König Georg II beim Halleluja vom Sitz gerissen worden, voller Begeisterung aufgesprungen. Manche mögen es mitsingen; weil sie es kennen, oder vielmehr: Weil sie es glauben, lehren und bekennen: „Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!“ Man kann es nicht oft genug sagen. Auswendig – bis dieses Bekenntnis inwendig im Herzen eine Heimat und Bleibe gefunden hat.

Wie ganz anders, aber frisch und unverbraucht, im Evangelium nach Johannes. Gemessen an den Dezibel des Jubels bei Händel und im Publikum klingen diese Worte ganz zurückgenommen, eher leise, verschämt...:

Aber Maria stand draußen am Grab und weinte. . . Jesus spricht zu ihr: Frau, warum weinst du? . . . Jesus spricht zu ihr: Maria. Sie wandte sich und sprach zu ihm: Rabbuni, d.h. Meister. Johannes 20: 11,15,16

Geradezu verhalten wirkt das alles. Das Evangelium der leisen Töne. So jedenfalls schildert es uns Johannes.

*[Noch vor Sonnenaufgang, ganz früh am Morgen, kam Maria aus Magdala zum Grab von Jesus. Plötzlich sieht sie es: Der Stein, der vor das Grab gerollt und vor dem Eingang gelegen hatte, war weg. Voller Panik läuft sie zu Petrus und dem Jünger, den Jesus lieb hatte und berichtet außer Atem: „Stellt euch vor, sie haben die Leiche vom Meister aus dem Grab weggetragen, vielleicht geklaut! Ich hab keine Ahnung, wohin sie ihn jetzt hingebacht haben.“ Sofort rannten Petrus und Johannes los und kamen ans Grab. Johannes war erster und schaute kurz ins Grab, sah dort tatsächlich nur Leinentücher, ging aber nicht näher ran. Als Petrus nachkam, sah er auch nichts weiter, außer, dass das Tuch, mit dem der Kopf von Jesus verhüllt worden war, ordentlich zusammengefaltet auf der Seite lag. Nun ging auch Johannes noch einmal hinein, staunte nicht schlecht und fing an zu glauben, dass Jesus vielleicht doch nicht tot war, sondern lebte. Aber Maria war draußen und weinte. Als sie wieder ins Grab schauen wollte, schüttelte sie ein Weinkrampf. Sie guckt hin und sieht zwei Engel. „Was ist los, warum weinst du?“ fragt einer. „Na, deswegen, weil sie die Leiche von meinem Jesus weggetragen haben und ich hab keine Ahnung, wohin!“ Als sie sich umdrehte, stand da plötzlich Jesus, aber sie erkannte ihn nicht sofort. „Warum weinst du?“ fragt er behutsam. Maria dachte zuerst, oh, der Gärtner ist auch schon da! Deshalb sagt sie: „Wenn Du als Gärtner die Leiche weggebracht hast, sag mir wohin, damit ich sie holen kann!“. Jesus*

*nennt sie beim Namen; er sagt: „Maria!“. Da dreht sie sich wieder um und ruft erschrocken: „Mein Meister!“]*

Soweit das Evangelium nach Johannes. Ganz nüchtern. Ganz verhalten. Aber so wird das Evangelium in aller Regel weitergesagt, bezeugt, verkündigt. Meistens ohne große Show, ohne Getöse und Effekte, ohne den Drang andere übergriffig damit zu überfahren. Das Evangelium wird sachlich und im Austausch bezeugt. Im Dialog. Das Evangelium von der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus hat uns erreicht, weil andere es uns überliefert haben. Diese haben es wiederum von anderen gehört. Am Anfang steht Maria von Magdala. Sie kann den Tod Jesu bezeugen und nun auch seine Auferstehung. Sie folgte Jesus zusammen mit anderen Frauen. Sie verließ ihre Heimat, Magdala, um Jesus nachzufolgen. Sie verfügte über Besitz. Zuvor war sie eine kranke Frau gewesen, vielleicht war das eine schwere, langwierige Erkrankung. Manche meinen, eine bipolare Störung, oder depressive Phasen. Das ist reine Spekulation, ebenso wie weitere beliebte Legenden und Zuschreibungen.

Maria von Magdala hat herausragende Bedeutung für den Glauben an die Auferstehung. In ihr erblicken wir 1. eine Frau, die liebt. Von Christus geheilt und gesund gemacht, ist sie 2. ein Beispiel für tiefe und treue Hingabe an ihren Herrn und Heiland. Sie kümmert sich um seine Balsamierung, kümmert sich um sein Grab – inmitten ihrer Trauer über seinen Tod. 3. Sie bezeugt – aufgrund der Erfahrung des Glaubens an den Auferstandenen: „Ich habe den HERRN gesehen!“

An diesem Grab im Garten macht Jesus den Anfang für etwas völlig Neues. Etwas Unerwartetes. Etwas, mit dem weder Maria noch sonst jemand jemals gerechnet hätte. Jesus fragt sie: „Warum weinst du?“ Dieselbe Frage hatten ihr die Engel auch gestellt – aber in ihrer Trauer hatte Maria diese gar nicht als solche erkannt – sie fragt nur danach, wo der Leichnam hingekommen ist. Jesus stellt eine zweite Frage: „Wen suchst Du?“ Maria sucht einen Leichnam, sie erkennt nicht, wer es ist, der mit ihr spricht.

Der Evangelist erzählt uns diese Nuancen sehr detailliert und eröffnet uns damit eine Möglichkeit, den Weg von der Trauer um einen Toten zum neuen Leben in Zuversicht zu gehen. Das Weinen hat seinen Platz und die Suche wird gestillt. Unsere Verstorbenen, um die wir weinen, sind geborgen in Gott – wir müssen nicht weiter nach ihnen suchen.

Jesus spricht Maria mit Namen an. Wenn ich das lese, klingt und schwingt für mich ein Wort aus dem Buch des Propheten Jesaja mit: „Fürchte dich nicht. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!“ Daran erkennt Maria nun, wer es ist, der mit ihr spricht. Es ist der, der sie mit Namen kennt und nennt. Der ist es, von dem wir im Kinderlied singen: „Kennt auch Dich und hat

dich lieb, kennt auch dich und hat dich lieb!“ Auch diese Nuance in der Ostergeschichte, eine von vielen, die uns überliefert sind, ruft Staunen hervor. Bei Petrus und Johannes, und dann vielen anderen. Da staunst auch Du. Vielleicht ist es das, was uns im Glauben bestärken kann: Mein Gott kennt mich mit Namen.

Beim näheren Hinschauen entdecken wir: der Glaube verlangt hier, alle Wahrscheinlichkeitsrechnungen hinter sich zu lassen. Die Vernunft kann das, was da geschah nicht plausibel machen. Was Jesus sagt, für wahr halten. Das mit dem Tod Jesu nicht alles aus war – sondern Gott etwas Neues geschaffen hat.

Ostern heißt: Offen sein, für das was noch kommt. Ostern heißt: Neue Blickwinkel staunend hören und allmählich erkennen lernen. Ostern heißt: Tiefe Einsicht in Glaubensaussagen gewinnen. Wie kann das geschehen? In dem wir auch auf die feinen, leisen Töne aus dem Evangelium hören. Von Maria im Garten.

Wir glauben, lehren und bekennen was Jesus sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er gleich stirbe. Jeder der lebt und an mich glaubt, hat das ewige Leben.“

Martin Luther sagt in einer Osterpredigt im Jahre 1530: „Darum fährt der aufgestandene Christus bald fort und macht eine Predigerin aus Maria Magdalena, dass sie eine Meisterin und Lehrerin der lieben Apostel sein muss und befiehlt ihr eine solche Osterbotschaft.“ Diese Botschaft tragen wir in die Welt hinaus – auch und gerade dann, wenn wir es jetzt erleben, das Ostern als wichtigstes Fest erstmalig nach Jahrhunderten in einem mehrheitlich nicht mehr kirchlich gebunden Deutschland stattfindet<sup>1</sup> So kann man es angehen, über Ostern nachzudenken. Oder wie Händel. Oder noch ganz anders.

C. Austin Miles, Apotheker und Liederdichter aus den U.S.A hat diese Ostergeschichte 1912 in ein Gedicht gefasst. In Englisch ist es eines der bekanntesten Osterlieder geworden – und klingt so:

I come to the garden alone,  
While the dew is still on the Roses.  
And the voice I hear, falling on my ear,  
The Son of God discloses.  
And He walks with me, and He talks with me,  
And He tells me I am His own.  
And the joy we share as we tarry there,  
None other has ever known.

---

<sup>1</sup> *Immer weniger in der Kirche*. Mittwoch, 13. April 2022. *Cellesche Zeitung*, kurz vor Karfreitag 2022.

Als Kind habe ich dieses Lied in der Grundschule geliebt – weil es etwas in mir hervorruft, jedenfalls schon ein Leben lang und zu Ostern gehört – jedenfalls zu meinem Ostern. Weil es mich erinnert an den Garten, in dem Gott umherging und mit Adam plauderte, bis, ja, bis alles ganz anders und ganz schrecklich wurde. Aber dann wieder eine Gartengeschichte, eben diese zu Ostern, in der Frische eines Frühlingstags:

Während Tau noch auf Rosen glänzt – ich lausche, eine Stimme erreicht mein Ohr, hingerissen hör ich hin, der Sohn Gottes offenbart sich. Er redet mit mir. Er sagt mir, dass ich zu ihm gehöre. Während wir uns im Garten aufhalten, entsteht Freude, Freude von der keiner je etwas geahnt hätte. Der Tod hat nicht das letzte Wort in der Geschichte eines Menschen. Wo ich so etwas höre – ich würd' am liebsten immer in solch einem Garten verweilen.

Nun Du: Wie feierst Du Ostern? Es lohnt sich sicher, mehr darüber zu erfahren. Für den Moment gilt erstmal: Du bist hier – das ist gut. Hier wird verkündigt: Jesus lebt. Er ist auferstanden. Er hat dem Tod fertig gemacht. Er gibt Dir Anteil an einem Leben, in dem der Tod zwar Kraft und Macht, aber nicht mehr das endgültige Sagen hat. Auf die Einzelheiten kommt es dabei gar nicht immer an. Dass Gott es getan hat, Jesus aus dem Tod herauszurufen, reicht aus. Jedenfalls für jetzt. Er ruft dich mit Namen. Er gibt dir Anteil am Leben vor, mit und nach dem Tod. Gesegnete Ostern!